General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 9. Kemberg, Donnerstag den 20. Januar 1910. 12. Jahrg.

Zur Frage der Abrüstung.

Zwei unversöhnliche Gegensätze stehen sich in Europa gegenüber: England mit seiner Staatengruppierung (Frankreich, Rußland und wahrscheinlich Spanien) und Deutschland mit Oesterreich-Ungarn und Italien. Daß diese Gegensätze nicht zu einer friedlichen Lösung zu führen sind, kann im Ernst niemand mehr bezweifeln, nachdem selbst vorsichtige Diplomaten aus allen Ländern einen Krieg als wahrscheinlich bezeichnet haben, wenngleich sie die Worte vorsichtig wählten und umkleideten. Deutschland steht also vor einer

schicksalsschweren Entscheidung.

Will es vom Kampfplatz zurücktreten, indem es seine Flotte aufgibt, oder will es, um seinen Handel wirksam zu schützen, seine Rüstungen fortsetzen? Beide Wege führen durch Licht und Schatten. Bisher hat die deutsche Regierung die Mitte gehalten. Sie hat sich ehrlich um den Frieden bemüht und dabei unablässig den Krieg vorbereitet: denn das heißt ja im letzten Sinne „rüsten". Der Wahlkampf in England und noch mehr die für die Unionisten günstigen ersten Wahlergebnisse haben ja gezeigt, wohin der Kurs in England gehen würde, wenn Herr Balfour und seinen Mannen einst wieder der Sieg zufällt. Immer wieder hat dieser Führer der Unionisten in den letzten Wochen darauf hingewiesen, daß England durch das mächtig aufstrebende Deutschland zu seinen Flottenausgaben gedrängt werde. Herr Balfour hat gesagt,

der Krieg sei unvermeidlich.

Es frage sich, ob England in Ruhe abwarten wolle, bis Deutschland seine Flotte der englischen (an Größe) nahegebracht (! !) habe oder — hier unterbrach tosender Lärm den Redner, aber es ist leicht ersichtlich, daß der Redner sagen wollte — ob England nicht durch vorzeitiges Losschlagen Deutschland am weiteren Ausbau der Flotte verhindern solle. Darin liegt ja die schwere Gefahr, daß wir in Deutschland den Dingen nicht klar ins Auge sehen wollen; denn es fehlt nicht an Leuten, die einen Frieden mit England um jeden Preis wollen. In diesen Kreisen verlangt man, Deutschland solle seine Rüstungen einstellen, und hat anscheinend das Recht bei solcher Forderung für sich, weil ihre Erfüllung dem Reiche

ungeheure Ersparnisse

bringen würde. Aber man vergißt dabei, daß ein Aufgeben der Weltmachtstellung gleichbedeutend ist mit einem Aufgeben der wirtschaftlichen Macht. Nicht um in Frankreich oder Rußland einzufallen, wurde das große deutsche Heer, nicht um in England zu landen, die deutsche Flotte geschaffen, sondern um die Errungenschaften der letzten vier Jahrzehnte zu sichern und Deutschlands Stellung auf dem Weltmarkte zu behaupten. Als Spaniens Heere geschlagen, als Hollands Kriegsschiffe vernichtet waren, da sanken diese Länder von der Höhe ihrer die Welt umfassenden wirtschaftlichen Macht herab. Darum ist

der Abrüstungsgedanke

in der Form, wie ihn England zur Debatte gestellt hat, für Deutschland unannehmbar gewesen. Der ernste Gegensatz, der jetzt Europas Völker in zwei Lager teilt, ist darum auch nicht durch die allgemeine Abrüstung zu lösen, sondern nur dadurch, daß Deutschland und England einen ewigen Bund schlössen. In seinen Vertragsparagraphen ließe sich die Rüstungsfrage regeln. Wie weit aber der Weg bis dorthin ist, das hat der englische Wahlkampf gezeigt. Die Völker müssen weiter Opfer bringen, um das zu sichern, was sie errungen haben.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 19. Januar 1910.

* In der bei Reinharz gelegenen sogen. „Rote Mühle" ereignete sich am Sonnabend gegen abend ein bedauerliches Unglück dadurch, daß der daselbst beschäftigte Arbeiter Braunsdorf beim Auflegen eines Riemens der Kreissäge zu nahe kam. Diese trennte ihm den rechten Arm nahe an der Schulter vollständig ab, sodaß er nur noch an einem Fleisch- und Hautfetzen hing. Nachdem ein provisorischer Verband angelegt worden war, wurde der Verunglückte nach Wittenberg in das Paul Gerhardt-Stift gebracht. Braunsdorf ist der Ernährer einer Frau und fünf unmündiger Kinder, von denen das älteste 11 Jahre alt ist, neuer Familienzuwachs ist außerdem zu erwarten.

* „Darum seid barmherzig!" Die Jahreszeit bringt es wieder mit sich, daß auf dem Lande der Haushalt wieder mit Vorräten für die kommenden Zeiten versorgt werden muß. Allmorgendlich, noch im dunklen Dämmerlichte vernimmt das Ohr die grunzenden oder widerspenstigen Schreitöne der Schlachtopfer, die ahnungslos ihrem Geschick entgegengehen. Da mag daran erinnert sein, wieviel bewußte und noch mehr unbewußte Unbarmherzigkeit da mit unterläuft. Ein gut geführter Schlag mit dem Schlachtbeil vor das Vorderhaupt läßt das Tier lautlos zusammenbrechen. Es ist betäubt. Der Schnitt in die große Halsschlagader kann schnell und sicher geführt werden, und das Tier blutet schnell und schmerzlos aus. Statt dessen noch immer — welches minutenlange, entsetzliche Herunterziehen, Wühlen mit dem Messer in der Wunde des zu Tode verletzten Tieres, das diese rasenden Schmerzen von seinen Peinigern ganz zweck- und sinnlos ertragen muß! Zwar fordert das Gesetz die vorherige Betäubung. Aber wie oft wird sie aus schrecklicher Gefühlsroheit oder aus Unverstand nur unvollkommen oder garnicht vorgenommen! „Das Fleisch blutet nicht so aus und ist nicht so haltbar." Jeder Fachmann sagt Dir, daß ein reines Ausbluten viel eher sich mit dem bewußtlosen als mit dem sich heftig sträubenden Körper erzielen läßt. „Darum: seid barmherzig!" „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes" — auch des sterbenden. — Und seid barmherzig gegen Eure Kinder! Sie hören die entsetzlichen Jammertöne des qualvoll verendeten Tieres — aber sie hören kein Wort des Mitleids, des Bedauerns darüber, sondern höchstens noch kaltes Schimpfen, oft genug rohe Scherze. Was tust Du mit Deinem Kinde! Wie erziest Du es förmlich zur Roheit, zur Unbarmherzigkeit und kalten Gleichgültigkeit gegen die seufzende Kreatur, durch Deine Kälte und Gedankenlosigkeit! Wieviel edle Regungen, feine Keime, gute Triebe ersticht Du im kindlichen Herzen — die Dir vielleicht in alten Tagen noch einmal gut tun könnten, wenn Du sie frühe in Deinem Kinde gepflegt hättest! Dein Kind soll überhaupt nicht Zeuge solcher Vorgänge sein. Dahin gehört es ganz und garnicht. So überhöre die heilige Mahnung in ihrer doppelten Bedeutung nicht: „Darum seid barmherzig!"

* Um die Wiedereinführung von Viertel- und Halbpfundgewichten bemüht sich die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe. Sie hat an den Bundesrat die Bitte gerichtet, Viertel- und Halbpfundgewichte möglichst bald zur Einführung bringen zu lassen, da die Kleinhändler an dem Fehlen dieser Gewichtsstücke seit Jahren schwer zu leiden und unreelle Händler und Angestellte nur 120 Gramm auf das Viertelpfund zu geben pflegen.

* Kann ein Verein öffentlichen Tanz abhalten? Mit einer Prinzipienfrage von allgemeiner Bedeutung hatte sich das Oberverwaltungsgericht zu befassen. Es handelte sich darum, ob entgegen der landläufigen Gepflogenheit an Stelle eines konzessionierten Saalwirtes auch einmal ein Verein ein öffentliches Tanzvergnügen veranstalten darf. Das vorgenannte Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nicht bloß ein Saalwirt das Recht habe, die polizeiliche Erlaubnis zur Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit nachzusuchen, sondern auch ein Verein.

* Hände weg! Von der Eisenbahndirektion Erfurt sind jetzt alle Zugbegleitungsbeamte streng angewiesen worden, beim Schließen der Abteiltüren die größte Vorsicht walten zu lassen, da sich die durch unvorsichtiges Schließen der Wagentüren hervorgerufenen Hand- und Fingerverletzungen sehr vermehrt haben. Nichtbeachtung der Vorschriften soll fernerhin strenger als seither verfolgt werden.

* Eine Abstimmung über die beste Apfelsorte will der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder veranstalten, indem er an seine 24000 Leser die Frage stellt: „Welches war Dein zuverlässigster und dankbarster Apfelbaum?" Wer sich an dieser Abstimmung beteiligen will, hat nichts weiter anzugeben, als den Namen der bewährten Sorte, Unterschrift, Stand und Wohnort. Bei einer früheren Sortenbestimmung fanden sich bereits mehr als 1000 Teilnehmer. Die genauen Ergebnisse dieser Abstimmung sollen später im praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. Oder veröffentlicht werden.

* Geflügel-Untersuchungen: Hierdurch weisen wir erneut darauf hin, daß Untersuchungen von erkranktem oder verendetem Geflügel für die Mitglieder der Geflügelzüchtervereine und für Landwirte unserer Provinz und der angrenzenden Staaten in den Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer, Halle a. S., Freiimfelder Straße 68, Telefon Nr. 2738, gegen Erstattung der Auslagen vorgenommen werden. Die Sendungen sind mit einem kurzen orientierenden Vorbericht versehen, direkt an das Institut zu richten. Das Ergebnis wird dem Einsender sofort nach Abschluß der Untersuchungen brieflich mitgeteilt. Wir stellen anheim, von dieser Einrichtung möglichst umfangreich Gebrauch in machen.

Staßfurt, 17. Jan. [Ein Wilddieb erschossen.] Im Rathmannsdorfer Busche hatten in der Nacht zum gestrigen Tage Jagdbeamte ein Renkontre mit Wilderern, die auf Fasanen jagten. Die Wilddiebe wurden bei ihrer Tätigkeit überrascht, setzten sich zur Wehr und gaben scharfe Schüsse ab, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Die Beamten machten nunmehr von ihrer Waffe Gebrauch. Einer der Wilderer erhielt hierbei einen Schuß, der ihn tödlich verletzte. Gestern früh fand man den Toten nicht weit vom Kampfplatze entfernt. Unter seiner Kleidung hatte er drei erlegte Fasanen verborgen. Der andere Wilddieb entkam unerkannt, scheint jedoch ebenfalls getroffen zu sein. Die Identität des Erschossenen konnte bis heute noch nicht festgestellt werden; man vermutet jedoch, daß er aus Aschersleben stammt.

Quedlinburg, 16. Jan. [Ein hartnäckiger Liebhaber.] Gestern mußte einem jungen Manne, der ein Mädchen mit Liebesanträgen verfolgte, denen er durch einen Revolver noch besonderen Nachdruck zu verleihen suchte, diese Waffe durch einen Polizeibeamten abgenommen werden. Der vor heißer Liebe entbrannte Verehrer lauerte dem Mädchen schon seit einiger Zeit jeden Abend vor dem Geschäft auf und hatte mehrfach gedroht, sich und die Geliebte zu erschießen. Kürzlich hatte er ihr Herz dadurch zu erweichen versucht, daß er Rattengift einnahm. Dadurch wurde ihm zwar übel, so daß er in ein Haus aufgenommen werden mußte, wo ihm der Arzt den Magen auspumpte; aber weder der Tod, noch das Mädchen wollten etwas von ihm wissen.

Mansfeld, 17. Jan. [Genehmigte Lotterie.] Es ist die Nachricht hierher gelangt, daß seitens des Oberpräsidenten dem Luther-Denkmalkomitee die Genehmigung einer Lotterie, die 3 Ziehungen umfaßt und deren 50000 Mk. betragender Reinertrag zur Errichtung eines Luther-Denkmals hier und zum Neubau des schadhaften Turmes der Georgenkirche verwandt werden soll, genehmigt ist. Voraussichtlich wird die erste Lotteeie noch in diesem Jahre stattfinden.

Teuchern, 16. Jan. In unserem Stadtparlamente haben jetzt die Sozialdemokraten sämtliche sechs Sitze der dritten Abteilung inne und beginnen sich in ihrer Würde zu fühlen. Sie beanspruchten den Posten des stellvertretenden Vorsitzenden, doch wurde der ihnen seitens der Mehrheit nicht zugestanden. Auch andere Anträge, mit denen sie auf Grund ihres Parteiprogramms zu „resonieren" gedachten, fanden bei den „Bürgerlichen" nur sehr geringes Entgegenkommen. — In de Kohlenbranche macht sich zur Zeit eine Ueberproduktion geltend, was eine Verkürzung der Arbeitszeit zur Folge hat. Einige Werke haben sich schon entschließen müssen, in der Woche je eine Feierschicht einzulegen.

Duderstadt, 16. Jan. Im Dienste verunglückt ist gestern abend der hier stationierte berittene Gendarm Schröder auf der Rückkehr von einer Tour auf der Chaussee zwischen Mingerode und Duderstadt. Das Dienstpferd scheute, warf den Reiter ab und schleifte ihn eine Strecke mit. Passanten fanden auf der Chaussee zerstreut liegen den Helm, Säbel und einen Stiefel, eine Strecke weiter lag auch der Verunglückte in bewußtlosem Zustande. Das Pferd war allein in Duderstadt angekommen. Schröder hat anscheinend eine Gehirnerschütterung davongetragen.

Eisenberg, 16. Jan. Einem Gaunerstreich fiel ein Kaufmann zum Opfer. Zwei Zigeuner kamen in die Mehlhandlung Gaublitz und benutzten eine kurze Spanne Zeit, während der sie sich allein im Laden befanden, dazu, um mittels einer Leimrute einen Teil des Inhaltes der Ladenkasse (etwa 15 Mk.) durch die Einwurföffnung des Ladentisches in ihre Tasche zu praktizieren. Hierauf verschwanden sie. Die Kerle waren so frech, sich einige Stunden später wieder am Roßplatz zu zeigen. Sie wurden erkannt und flohen, wurden aber in der Nähe der Gasanstalt dingfest gemacht und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

Neue Bestimmungen

der Gewerbeordnung für die Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Arbeitern, die am 1. Januar 1910 in Kraft traten.

1. Der Begriff der Fabrik ist fallen gelassen, dafür ist die Zahl der in dem Betriebe gewöhnlich beschäftigten Arbeiter für das Anwendungsgebiet der §§ 135 bis 139 a der Gewerbeordnung maßgebend. Die genannten Paragraphen gelten vom 1. Januar 1910 ab für alle Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern. Ausnahme hiervon sind im § 154 Abs. 1 erschöpfend aufgeführt.

Wenn mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden, gelten die §§ 135 bis 139 a auch für alle Motorwerkstätten, einschließlich der Getreidemühlen, und für alle Konfektionswerkstätten, ebenso für Konditoreien und Bäckereien mit regelmäßigen Tag- und Nachtschichten. In den übrigen Konditoreien und Bäckereien mit mindestens 10 Arbeitern sind nur die Arbeiterinnen und männlichen jugendlichen Arbeiter diesen Bestimmungen unterworfen (§ 154 Abs. 1 Nr. 5).

Ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter unterliegen Hüttenwerke, Zimmerplätze, Werkstätten der Tabakindustrie und unterirdisch betriebene Brüche und Gruben den genannten Vorschriften; dagegen unterliegen ihnen Ziegeleien und über Tage betriebene Brüche und Gruben nur, wenn sie in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen.

2. Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von 11 Stunden zu beanspruchen. Sie dürfen nicht zwischen abends 8 (bisher 8½) Uhr und morgens 6 (bisher 5½) Uhr beschäftigt werden. An den Sonnabenden und an den Vorabenden der Sonn- und Festtage schließt die Arbeitszeit der Arbeiterinnen um 5 Uhr nachmittags.

3. Arbeiterinnen dürfen nur noch 10 Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage 8 Stunden beschäftigt werden.

4. Wöchnerinnen dürfen 2 Wochen vor ihrer Niederkunft und 6 Wochen danach nicht beschäftigt werden.

5. Durch den neu eingefügten § 137 a ist die Uebertragung von Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes eingeschränkt und geregelt.

6. Die Ueberarbeit Erwachsener bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit darf 12

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p0033-9

Beschlüsse des Bundesrats.

Vor einigen Tagen ist dem Reichstage eine Zusammenstellung der Entscheidungen des Bundesrats über die Beschlüsse des Reichstages zugegangen. Daraus ist folgendes hervorzuheben: Dem Beschlusse, Baukontrolleure aus der Arbeiterklasse zuzulassen, konnte keine Folge gegeben werden; über die bisherigen

Wirkungen des Erbbaurechts

sind Erhebungen eingeleitet worden; die Erwägungen über Errichtung eines besonderen Reichsarbeitsamtes, auf das die Obliegenheiten der arbeiterstatistischen Abteilung des Statistischen Amtes übergehen sollen, sind noch nicht abgeschlossen; ein Entwurf betr. die Unfallfürsorge bei Arbeiten, die freiwillig zur Rettung von Personen und zur Bergung von Gegenständen vorgenommen werden, ist ausgearbeitet, konnte aber mit Rücksicht auf die im Werke befindliche Umgestaltung der übrigen Versicherungsgesetze noch nicht abschließend festgestellt werden; die Berufung einer Sachverständigen-Konferenz zur Vereinheitlichung der deutschen Kurzschrift ist in Aussicht genommen; Erhebungen über die Frage der Gewährung von

Darlehen für gemeinnützigen Wohnungsbau

im Interesse der minderbemittelten Volksklassen haben stattgefunden, doch können gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiete wegen der erheblichen Mittel zur Durchführung des Gedankens nicht in Aussicht gestellt werden; die Anstellung von Militärzahnärzten ist nicht beabsichtigt, dem Bedürfnisse der Zahnpflege in der Armee wird durch für dieses Sonderfach ausgebildete Sanitätsoffiziere genügt. Die Frage, den Abgeordneten das Recht des

Berufsgeheimnisses

für Dinge ihrer parlamentarischen Tätigkeit anzuerkennen, ist noch in der Schwebe; im Interesse der Sonntagsruhe für Postbeamte hat die Postverwaltung verschiedene den Wünschen des Reichstags entsprechende Anordnungen getroffen; die Erwägungen über einen Entwurf betreffs Privatbeamtenversicherung schweben noch; der Erlaß eines Reichsberggesetzes einschließlich der Regelung des Knappschaftswesens wird nicht beabsichtigt, ebensowenig die reichsgesetzliche Einführung der geheimen Wahl der Knappschaftsältesten; die eingeleiteten Erörterungen über einen Entwurf betr. Besserstellung der Gehilfen der Rechtsanwälte und der Angestellten von Krankenkassen und Versicherungsanstalten betr. Arbeitszeit, Kündigung usw. sind noch im Gange. Die Frage einer allgemeinen

Regelung des Strafvollzugs

kann nur in Verbindung mit der Reform des Strafrechts entschieden werden; dem Ersuchen, die Kontrollversammlungen nur einmal im Jahre abzuhalten, konnte im Interesse einer geordneten militärischen Kontrolle nicht entsprochen werden; eine Reform des militärischen Beschwerderechts ist nicht in Aussicht genommen, eine Umarbeitung des Militärstrafrechts ist erst angängig, wenn das Ergebnis der Reform des bürgerlichen Strafgesetzbuches vorliegt; die Vorarbeiten zur Revision des Patentgesetzes sind eingeleitet worden; die Erhöhung der Soldatenlöhnung kann aus finanziellen Bedenken vorläufig nicht stattfinden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Bei dem Krönungs- und Ordensfeste, das am Sonntag im Schlosse zu Berlin stattfand, hat Kaiser Wilhelm insgesamt 4220 Orden- und Ehrenzeichen verliehen. Staatssekretär Dernburg hat den Roten Adlerorden 1. Klasse erhalten.

*Bei dem Staatssekretär Dernburg fand am Sonntag ein Festmahl statt, dem auch Kaiser Wilhelm beiwohnte. Bei dieser Gelegenheit lernte der Monarch den gleichfalls eingeladenen Südpolarforscher Shackleton kennen, der einen Vortrag über seine Südpolarreise hielt.

*Der Fürst von Monako trifft demnächst in Berlin ein, um Kaiser Wilhelm persönlich zur Eröffnung des Ozeanographischen Instituts in Monako einzuladen. Die in glänzendem Stil gehaltenen Eröffnungsfeierlichkeiten, denen wahrscheinlich auch der Präsident der französischen Republik, Fallières, beiwohnen wird, finden vom 29. März bis 2. April statt.

*In Berlin und den Vororten fanden am Sonntag 61 Wahlrechtsversammlungen statt, die von den Sozialdemokraten einberufen worden waren. In allen wurde in einem Beschluß das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für den preuß. Landtag gefordert. Ruhestörungen haben sich nirgends ereignet.

England.

PR Wie verlautet, hat jetzt König Eduard selbst zu den angeblichen Äußerungen Kaiser Wilhelms Stellung genommen. Es ist nämlich den leitenden Personen der Marine und des Landheeres vertraulich mitgeteilt worden, daß es Wunsch des Königs sei, nach Kräften zu vermeiden, die Ansicht oder die angebliche Meinung eines fremden Staatsoberhauptes über Heer- und Marinefragen in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen und vor die Öffentlichkeit zu bringen. Dieser vertrauliche Wink wird in Zusammenhang gebracht mit der kürzlichen Rede des Admirals Sir Bowden-Smith, in der Äußerungen Kaiser Wilhelms über das englische Landheer wiedergegeben waren, die sich nachher als aus der Luft gegriffen herausstellten.

*Auch der zweite Wahltag hat den Unionisten, die den Hochschutzzoll und den beschleunigten Flottenbau auf ihr Programm geschrieben haben, neue Erfolge gebracht. Dennoch wird der große Wahlkampf mit einem Siege der Liberalen enden, es ist aber zweifelhaft, ob sie in so großer Anzahl ins Parlament kommen werden, daß sie, wie bisher (ohne die Nationalisten und die Arbeiterpartei) eine Mehrheit bilden. Ist dies nicht der Fall, so dürften trotz des Wahlsieges die Tage des liberalen Kabinetts gezählt sein.

Belgien.

PR Der englische Hof ist vor einigen Tagen davon in Kenntnis gesetzt worden, daß König Albert von Belgien im Laufe dieses Sommers seinen Antrittsbesuch beim König Eduard abzustatten gedenke. Für den Aufenthalt in England sollen zwei Tage in Aussicht genommen sein.

*Die Brüsseler Bank hat jetzt die ersten Teilzahlungen aus dem Nachlaß König Leopolds gezahlt. Zwischen den Nachlaßbeständen der Prinzessin Luise und ihren Gläubigern ist ein Vergleich zustande gekommen, wonach die unbestrittenen Forderungen 1½ Millionen und die bestrittenen ebensoviel betragen. Die Bank hat sich bereit erklärt, sofort einen Vorschuß von fünf Millionen auf das Erbteil der Prinzessin Luise zu leisten, wovon drei Millionen für die Gläubiger der Prinzessin Luise hinterlegt bleiben und zwei Millionen zur Verfügung der Prinzessin gehalten werden sollten. Diese zwei Millionen hat ihr ehemaliger Gatte, Prinz Philipp von Koburg, durch einen hiesigen Advokaten mit Beschlag belegen lassen, und zwar mit der Begründung, er habe seit seiner Scheidung von der Prinzessin für diese Schulden in Höhe von zwei Millionen bezahlt, die er nun wieder haben will. Somit ist die Prinzessin jetzt wieder völlig mittellos und muß von neuem ihre Zuflucht zu privaten Geldleihern nehmen.

*Nachdem in Frankreich der neue Zolltarif genehmigt worden ist, hat man auch in Belgien die Vorarbeiten zur Erhöhung des Tarifs begonnen. Die damit betraute Kommission beschloß zunächst den Zoll für Wein zu erhöhen, um dann an eine Umarbeitung des ganzen belgischen Zolltarifs zu gehen. So sperren sich die Länder immer mehr durch hohe Zollgrenzen voneinander ab.

Afrika.

*Man beschränkt in beteiligten politischen Kreisen bei dem Ableben des Negus Menelik von Abessinien den Ausbruch von Unruhen, die sich leicht gegen die Fremden richten können. Nach der Meldung italienischer Blätter wird in Neapel daher eine größere Truppen-Abteilung zur Ausreise nach Abessinien bereitgehalten, die dort mit den gleichzeitig dorthin abgehenden französischen und englischen Truppen gemeinsam handeln müßte. Man betrachtet die Lage allgemein als sehr ernst.

Asien.

*Das Bestreben der Ver. Staaten, den Frieden in Ostasien durch Neutralisierung der mandschurischen Eisenbahn zu sichern, findet nicht nur bei Japan, sondern auch bei Rußland energischen Widerstand. Diese beiden Staaten, denen ein großer Teil der Bahn gehört, haben den Vorschlag der Ver. Staaten abgelehnt. Damit dürfte diese Frage endgültig erledigt sein.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am 15. d. die Novelle zum Strafgesetzbuch nach kurzer Debatte, in der nur die Sozialdemokratie die Vorlage bekämpfte, der zur Beratung der Justizgesetze zu wählenden Kommission. Der Gesetzentwurf betr. die Haftung des Reiches für seine Beamten, für den sich grundsätzlich auch die äußerste Linke erklärte, ging nach gleichfalls unbedeutender Diskussion an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Am 17. d. stehen auf der Tagesordnung Interpellationen. Zunächst die des Zentrums und der Nationalliberalen betr. den Stand der Vorarbeiten für eine Pensions-Versicherung der Privatbeamten.

Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Abg. Sittart (Zentr.) begründet die Interpellation seiner Partei. In den letzten Monaten sind allerlei Gerüchte durch das Land gezogen, über deren Untergrund wir etwas wissen möchten. Danach soll der neue Staatssekretär des Innern eine unfreundliche Stellung zu der Frage der Versicherung der Privatbeamten einnehmen. Dazu kommt, daß die Reichsversicherungsordnung auf diese Frage nicht Bezug nimmt. Alle Parteien des Hauses haben ihre

Sympathie für die Wünsche der Privatbeamten

ausgesprochen und desgleichen die Regierung. Es herrscht eine auch die Beteiligten niederdrückend wirkende Unklarheit bei den Beteiligten. Auch die Unternehmer sind bereit, die Zukunft ihrer Angestellten zu sichern. Wir wollen einer unnötigen Verzögerung entgegentreten, die Beunruhigung hindern und die feste Erwartung zum Ausdruck bringen, daß die Wünsche der Privatbeamten wenigstens bis zu dem Augenblick in Erfüllung gehen, wo die Reichsversicherungs-Ordnung in Kraft tritt.

Abg. Stresemann (nat.-lib.): Es ist schon lange her, daß diese Frage aus dem Stadium der ersten Erwägungen in den Kreis fester Arbeit getreten ist. Die überwiegende Mehrheit der Angestellten verlangt die Versicherung. Wenn wir immer warten wollen, bis in allen Einzelfragen Klarheit herrscht, dann werden wir überhaupt keine neuen Vorlagen bekommen. Auch die finanziellen Bedenken sind ungerechtfertigt, denn die Beamtenorganisationen haben selbst auf eine Zusteuer des Staates verzichtet. Wir wünschen, daß noch in dieser Session eine Vorlage auf Grundlage der Denkschrift eingebracht werde.

Staatssekretär Delbrück: Meine beiden Amtsvorgänger haben anerkannt, daß die Versicherung der Privatangestellten eine Aufgabe ist, zu deren baldiger Lösung wichtige wirtschaftliche und politische Erwägungen drängen. Ich habe diese von meinen Vorgängern in nicht ganz vollendetem Zustande vorgefundenen Aufgaben mit derselben Aufmerksamkeit und mit demselben Ernst zu fördern gesucht, wie die vielen andern Aufgaben, die mir bei der Übernahme meines neuen Amtes in die Hände fielen. Aber die technischen Schwierigkeiten, die sich bei der Lösung dieser Aufgabe zeigen und sich der Aufarbeitung des Materials entgegenstellen, sind doch größer, als die beiden Vorredner anzunehmen scheinen, sie sind so groß gewesen, daß trotz des Eifers, mit denen meine beiden Vorgänger diese Angelegenheit betrieben haben, die Arbeiten im vorigen Sommer nicht derartig vorgeführt wurden, daß ich in der Lage gewesen wäre, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der den Grundzügen der Denkschrift entspricht. Ich habe nicht nur diese Lösung, sondern auch eine Reihe von andern noch einmal erwogen und durchgeprüft. Ich habe erwogen, ob es etwa möglich wäre im Rahmen der Reichsversicherungsordnung in einer minder vollkommenen Form, als die Denkschrift es vorsieht, die Wünsche der Privatangestellten zu erfüllen. Ich bin aber zu dem Ergebnis gekommen, daß eine solche Lösung niemand befriedigen könnte, daß es unzweckmäßig sein würde, den Privatangestellten weniger zu bieten, ihnen gewissermaßen eine Abschlagszahlung auf das zu gewähren, was in der Denkschrift versprochen ist. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, daß es unzweckmäßig wäre, die an sich schon außerordentlich schwierige Versicherungsordnung auch noch mit dieser schweren Frage zu belasten. Aus diesen rein sachlichen Gründen hat sich für mich die unabweisbare Notwendigkeit ergeben, die Vorlage eines Gesetzentwurfs über die Versicherung der Privatangestellten zurückzustellen. Ich werde mich bemühen, die Angelegenheit weiter zu fördern und werde bestrebt sein, sobald ich dazu in der Lage bin, einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Es wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Drescher (kons.): An unsrer stets wohlwollenden Stellungnahme den Privatbeamten gegenüber hat sich nichts geändert. Es ist uns nicht recht verständlich, warum man nicht endlich den Mut der Entschlossenheit hat, an den Reichstag mit einer Vorlage heranzutreten. Wir wünschen nicht eine Verquickung mit der Reichsversicherungsordnung. Wir bitten um eine beschleunigte Einbringung eines entsprechenden Gesetzes, damit der Reichstag noch in dieser Session dasselbe erledigen kann.

Abg. Hormann (freis. Vp.): Wir stehen nach wie vor auf unserm alten Grundsatz, daß diese Versicherung eine Notwendigkeit ist. Wir wollen keine Überhastung, aber wir wünschen dringend, daß die Vorlage noch in dieser Session kommt.

Abg. Heine (soz.): Wir stehen auf dem Standpunkte, daß man diese Privatbeamtenversicherung an die allgemeine Arbeiterversicherung hätte angliedern müssen.

Abg. Linz (freis.): Es ist nicht richtig, daß eine größere Zahl von Privatbeamten oder gar Privatbeamtenvereinigungen gegen eine Versicherung ist. Wir halten die Sicherung gegen Krankheit, Alter und Invalidität für unbedingt erforderlich und wünschen eine baldige Regelung.

Nachdem sich noch die Abgg. Brejski (Pole), Burchardt (wirtsch. Vgg.) und Racken (Zentr.) in gleichem Sinne äußerten, wird die Besprechung geschlossen.

Es folgt die sozialdemokratische Interpellation über die Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter. Sie fordert ein Gesetz, wodurch die im Tabaksteuergesetz ausgeworfene Unterstützungssumme von vier Millionen erhöht wird.

Abg. Geyer (soz.) begründet die Interpellation. Die schlimmsten Befürchtungen hätten sich verwirklicht. Vor vier Wochen waren schon 34 000 Unterstützungsgesuche eingelaufen, seitdem sei die Zahl auf 40 000 gestiegen. Also rund 20 Prozent der beteiligten Arbeiter seien arbeitslos geworden. Die Krise dauert noch an. Die Zollbehörden haben in unerhörter Weise die Arbeiter benachteiligt und am Fonds gespart. In kleinlichster Weise schloß man unter den nichtigsten Gründen die Arbeiter von der Unterstützung aus. Der Ausschluß der Zigarrenarbeiter von der Unterstützung ist gesetzwidrig.

Reichsschatzsekretär Wermuth: Die hier vorgebrachten Fälle kann ich natürlich nicht alle prüfen. Der Herr Interpellant scheint ganz außer acht gelassen zu haben, daß inzwischen definitive Ausführungs-Anordnungen erlassen worden sind. Ich habe jedenfalls mir Berichte zugehen lassen, und auch sonst alles getan, um die Ausführung der gesetzlichen Anordnungen zu sichern. Ich werde auch künftig alles zu dem Behuf tun. Bis Ende Dezember sind ausgegeben worden 1 615 669 M. Die Zahl der Unterstützungsgesuche bis Ende 1909 betrug fast 54 000. Davon sind aber nur ein Fünftel dauernd arbeitslos geworden. Von diesen Gesuchen sind 46 000 anerkannt, abgelehnt 4393 und unerledigt 2474. Ist das ein lodderiger Geschäftsgang, wie der Vorredner es nannte? Die Bewegung auf dem Tabakmarkte sei diesmal längst nicht so weitgreifend und so tiefgreifend wie bei früheren gleichartigen Anlässen, so 1870, 1879, 1905. Namentlich 1879 sei die Voreinkuhr enorm und deshalb hinterher die Einfuhr stark schwankend gewesen. Bei dem gegenwärtigen Anlasse seien die Einfuhrschwankungen nicht entfernt so groß ausgefallen.

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Giesberts (Zentr.): Daß die Zigarettenarbeiter leer ausgehen würden, haben wir nicht erwartet. Sollte der 4 Millionen-Fonds nicht ausreichen, so sind wir zur Neuauffüllung bereit.

Abg. Stelermann (kons.): Es scheinen Mißverständnisse gegenüber den Ausführungsbestimmungen vorzuliegen und in der ersten Zeit sind offenbar Verzögerungen in der Auszahlung der Unterstützungsgelder eingetreten. Wo Unterstützungen notwendig sind, müssen sie auch gewährt werden.

Auch die Abgg. Conge (nat.-lib.), Hormann (frs. Vp.), v. Oryen (freikons.) und Brejski (Pole) erklären sich zur Neubewilligung bereit, sofern der Fonds nicht zurreiche, ebenso Abg. Burchardt (wirtsch. Vgg.) Nach kurzer weiterer Besprechung vertagt sich das Haus.

Entwirrte Fäden.

42] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht recht an dieses Leiden, und dann darf man ja auch auf eine Heilung hoffen. — Mut, lieber Heinrich, verzage nicht und hoffe!“

Cromer drückte dem Freunde die Hand. „Du hast recht, man soll nicht verzweifeln, so lange man noch hoffen kann.“ Er sprang jetzt auf. „Ich will sofort Gabriele besuchen, kommst du mit?

Fian sah auf die Uhr. „Es ist schon spät, lieber Freund, und ich zweifle, ob die Hausordnung des Sanitätsrates es gestattet — immerhin versuchen können wir es ja. Wenigstens erfährt Gabriele deine Ankunft, wenn du auch heute nicht vorgelassen wirst.“

Die beiden fuhren nach der Anstalt. Der Diener, der ihnen öffnete, wollte sie nicht einlassen, um diese Stunde dürften die Pfleglinge keine Versuche mehr empfangen, erklärte er. Nach längerem Verhandeln — ein Geldstück tat seine Wirkung — ließ er sich endlich herbei, den Herrn Sanitätsrat von dem Begehren der beiden Herren zu verständigen, und führte sie in den kleinen Empfangssalon. Nach einigen Minuten erschien der Sanitätsrat, dem Fian, der von seinen früheren Besuchen her jenem schon bekannt war, Cromer als Verlobten Gabrielens vorstellte und dann die Bitte vorbrachte, die junge Dame heute noch sprechen zu dürfen. Der Sanitätsrat betrachtete prüfend Cromer und sagte dann mit eigentümlichen Lächeln: „Sie sind also auch mit Fräulein Gabriele Band verlobt? Man hatte mir einen andern Namen genannt. Ich bedauere, den Herren erklären zu müssen, daß ich einen Besuch nicht gestatten kann. Auch Sie, mein Herr,“ er wandte sich an den Maler, „darf ich nicht mehr vorlassen.“

„Wie? Ich soll überhaupt Fräulein Band nicht mehr sehen dürfen?“ rief Cromer aus.

„Ich darf es nicht zugeben, mein Herr; ich bin aufmerksam gemacht worden, daß gerade Ihr Erscheinen für die Ruhe der meiner Fürsorge anvertrauten Dame bedenklich werden könnte, und meine Pflicht gebietet mir daher, Ihre Bitte abzuweisen.“

„Und ich?“ fragte Fian.

„Nach Ihrem letzten Besuche fand ich Fräulein Band etwas verstört und trübsinnig, derselbe hat also jedenfalls auch eine ungünstige Einwirkung ausgeübt.“

„Wenn ich Ihnen aber erkläre —“ fing Cromer an; der Sanitätsrat unterbrach ihn:

„Ich bitte, mein Herr, nicht weiter in mich zu dringen, es ist nutzlos. Ich kann es nicht gestatten, und Sie müssen sich gedulden, bis ich die Dame für genügend kräftig erachte, Ihren Besuch annehmen zu können.“

Der Sanitätsrat verbeugte sich höflich und damit war die Sache beendet. Die beiden verließen den Salon, bestürzt und verwirrt durch den unerwarteten Bescheid. Stumm, mit zusammengekniffenen Lippen stürmte Cromer die Straße hinab, bis endlich Fian, halb atemlos, ihn unter den Arm faßte. „Wohin läufst du?“

Cromer sah ihn an, als verstände er die Worte nicht, dann schlug er sich vor die Stirne. „Wohin? Ja, wohin!?“

„Ich möchte nur den guten Freund kennen, der dem Sanitätsrat diesen famosen Ratschlag gegeben hat,“ murmelte der Maler.

Cromer hatte es nicht gehört. „Ich muß Gabriele befreien, rief er jetzt, „man hält sie ja wie eine Gefangene! So kann es nicht bleiben! Weißt du denn gar nichts, was da helfen könnte?“ Er schüttelte Fians Arm.

„Hm! Was oder wer soll helfen? In unserm zivilisierten Europa kann man sich nur an die Polizei wenden, wenn man keinen Rat mehr weiß.“

„Du hast recht; gehen wir,“ und eilig lief Cromer wieder dahin, sodaß der Maler ihm kaum folgen konnte. Unter dem Tore des Polizeigebäudes hätte Cromer beinahe einen Herrn niedergerannt, der eben das Haus verlassen wollte. Mit einer gemurmelten Entschuldigung wollte Cromer vorüber, als er in dem Herrn jenen Rat erkannte, dem er damals Dr. Mathons Brief anvertraut hatte. Rasch entschlossen trat er ihm wieder in den Weg und grüßte. „Verzeihen Sie, Herr Rat, ich hatte bereits einmal die Ehre —“

Der Beamte hatte Cromer gleichfalls scharf ins Auge gefaßt und sich seiner erinnert. „Wenn ich nicht irre, Herr Cromer?“

„Jawohl; ich bin sehr froh, daß ich Sie treffe. Sie, Herr Rat, sind der einzige, den ich hier kenne, und da ich schon einmal —“

Der Rat unterbrach ihn. „Sie wünschten mich zu sprechen? Ich stehe zur Verfügung, bitte mir zu folgen.“

Er kehrte wieder in das Haus zurück.

„Verzeihung, wenn ich Sie noch nach Bureauschluß belästige —“

„Für die Pflicht gibt es keine Amtsstunden,“ erwiderte kurz der Rat. Sie stiegen die Treppe hinauf und der Beamte schloß sein Bureau auf. Fian war auch nachgekommen und den beiden gefolgt, und als der Rat jetzt Cromer eintreten ließ, wollte er schon einen Schritt vorwärts tun, aber höflich und bestimmt klang es ihm entgegen: „Bitte gefälligst hier zu warten.“

„Auch recht!“ brummte der Maler, trocknete sich die Stirne, denn es war ihm bei dem Dauerlauf warm geworden und suchte dann eine Bank auf, die an der Wand des Ganges stand.

Der Rat legte Überrock und Hut ab und setzte sich an seinen Schreibtisch. „Haben Sie etwas über Fräulein Mathon in Erfahrung gebracht?“ fragte er.

„Ja, ich habe sie gefunden. Doch nicht deshalb bin ich gekommen, ich wollte mir Rat und Hilfe erbitten in einem Falle —“

„Davon wollen wir später sprechen. Zunächst bitte ich mir zu sagen, wo Sie Fräulein Mathon fanden.“

„Drüben in England, unweit von Whitby. Ich will hernach —“

Ungeduldig wollte Cromer von seinem Anliegen sprechen, aber der Rat war hartnäckig. „Bleiben wir zunächst bei dieser Sache, mein Herr,“ sagte er bestimmt, und Cromer sah ein, daß er sich fügen müsse. So erzählte er denn, wie er mit Berta Mathon zusammengetroffen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p0034-4

Von Nah und Fern.

× **Das Hochzeitsgeschenk des Kaiserpaares** an den Herzog-Regenten Johann Albrecht und die Herzogin Elisabeth von Braunschweig besteht, wie jetzt näher bekannt wird, in einem kostbaren Tafelaufsatz. Dieser ist in der königlichen Porzellanmanufaktur hergestellt und zeigt acht weibliche Gestalten, die, in den Händen Girlanden tragend, einen Reigen tanzen, während in der Mitte auf einem Postament Amor und Psyche diesem heitern Spiel zuschauen. Die einzelnen Figuren sind von außergewöhnlicher Feinheit. Der Tafelaufsatz, der sich infolge seiner leichten Zerbrechlichkeit unter einem eigens hierfür gearbeiteten Glaskasten befindet, ist zurzeit im Gartensaale des herzoglichen Schlosses in Braunschweig neben den übrigen Hochzeitspräsenten für das fürstliche Paar öffentlich ausgestellt.

Fern von der Heimat verunglückt. In Deutsch-Südwestafrika ist beim Brunnenbau der 24jährige Graf v. Moltke aus Wilhelmshaven tödlich verunglückt.

× **Auf den Untergang des Hamburger Dampfers „Capua“** läßt ein Leichenfund schließen, der vor kurzem an der dänischen Küste bei Rinkkjöling gemacht wurde. Man fand dort die Leiche eines deutschen Seemannes, aus dessen Papieren festgestellt werden konnte, daß der Tote als der erste Offizier der „Capua“, Gösche aus Schwerin, erkannt wurde. Die Leiche ist inzwischen auf dem Friedhofe in Rinkkjöling beerdigt worden. Es steht somit außer allem Zweifel, daß die „Capua“, die am 2. Dezember v. von Kuxhaven aus in See gegangen ist, Schiffbruch erlitten hat und mit Mann und Maus untergegangen ist. Über das Schicksal der übrigen Besatzung des Dampfers ist noch nichts bekannt.

Zusammenstoß zweier Güterzüge. Beim Rangieren auf dem Bahnhofe Lemathe bei Hohenlimburg lösten sich 22 Güterwagen, die mit rasender Schnelligkeit auf der abschüssigen Strecke einem Güterzuge entgegenfuhren. Die Zugbeamten merkten rechtzeitig die drohende Gefahr und sprangen ab. Mit voller Kraft prallten beide Züge aufeinander, wobei sich die Wagen aufeinandertürmten und 12 Güterwagen völlig zertrümmert wurden. Glücklicherweise kamen bei dem Zusammenstoß keine Menschenleben in Gefahr.

× **Die Raubmordaffäre Kämpf** hat jetzt eine Aufsehen erregende Wendung erfahren zugunsten des vom Schwurgericht in Braunschweig im Jahre 1908 wegen Ermordung und Beraubung des sogenannten Weihnachtsmannes zum Tode verurteilten, kürzlich aber vom Herzog-Regenten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Schlossers Wilhelm Kämpf. Dieser hatte seinerzeit das Wiederaufnahmeverfahren beantragt, indem er sich auf einen in der Welt umherziehenden Zeugen namens Haake berief. Da die Nachforschungen nach diesem damals erfolglos blieben, wurde das Wiederaufnahmeverfahren vom Gericht abgelehnt. Jetzt ist in Osnabrück der gesuchte Haake ermittelt und nach Braunschweig berufen worden, wo er durch den Untersuchungsrichter einem mehrstündigen Verhör unterzogen wurde. Er hat hierbei die den Kämpf entlastenden Bekundungen, die er schon dessen Rechtsbeistande machte, wiederholt und sich bereit erklärt, seine Aussagen eidlich zu bekräftigen. Dem Zeugen, der nach dem Verhör wieder abgereist ist, wurde seitens des Gerichts zur Pflicht gemacht, über etwaige Veränderungen seines Wohnsitzes sofort Mitteilung zu machen, damit er auf Erfordern zu weiteren Vernehmungen und dem zu erwartenden Wiederaufnahmeverfahren jederzeit erreicht werden könne.

× **Revolverattentat eines Lehrlings auf seinen Meister.** Eine aufregende Szene spielte sich in der Wohnung des Schneidermeisters Stillig in Sursum, Landkreis Hildesheim, ab. Der Meister und seine 16jährige Tochter saßen mit dem Lehrling ganz gemütlich am Tisch und waren mit Lesen beschäftigt. Plötzlich sprang der Lehrling auf, zog einen verborgen gehaltenen Revolver und feuerte, ehe ihn jemand hieran hindern konnte, mehrere Schüsse auf seinen Meister und dessen Tochter ab, durch die beide schwer verletzt wurden. Als infolge der Schießerei die Ehefrau Stilligs herbeieilte und den Lehrling festhalten wollte, wurde sie von diesem mit großer Wucht zur Seite gestoßen, sodaß die Frau gegen eine Kommode fiel und eine Verletzung am Auge davontrug. Hierauf ergriff der jugendliche Revolverheld schleunigst die Flucht. Meister Stillig erlitt eine Verletzung der Lunge und die Tochter eine solche am Kopf; beide mußten sofort in das Krankenhaus nach Hildesheim gebracht werden. Die Ursache zu der Schießerei soll darin zu suchen sein, daß der Lehrling von seinem Meister eine Ohrfeige erhielt, weil er infolge Unaufmerksamkeit ein teures Stück Zeug verschnitten hatte.

Die schwarzen Pocken. In Briesen, Marienburg und Elbing haben sich in wenigen Tagen zwanzig Erkrankungsfälle an schwarzen Pocken ereignet, wovon ein Fall tödlich verlaufen ist. Die Seuche scheint aber ihren gefährlichen Charakter verloren zu haben, da es sich bei den jüngsten Erkrankungen um verschleppte Fälle handelt.

Ein entarteter Sohn. Der 15jährige Sohn des Landwirts Meder in Asbach (Kreis Witzenhausen) hat seinen Eltern das Gehöft über dem Kopfe angesteckt. Die Scheunen sind vollständig eingeäschert. Das Wohnhaus wurde gerettet.

Eine Hundertjährige. In Flossing in Oberbayern hat die Privatiere Elisabeth Eberl ihr hundertstes Lebensjahr vollendet.

Großfeuer in Paris. In der Baumwollspinnerei von A. Gocatre in Paris brach plötzlich aus unbekannter Ursache Feuer aus. Trotzdem der Brand nur zwanzig Minuten dauerte, wurde doch in dieser kurzen Zeit das ganze Baumwollager zerstört. Der Schaden wird vorläufig auf über 200 000 Frank geschätzt. Die Bemühungen der Feuerwehr, Herr des Brandes zu werden, waren vergeblich. Nach wenigen Stunden bildete das große Geschäftshaus nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

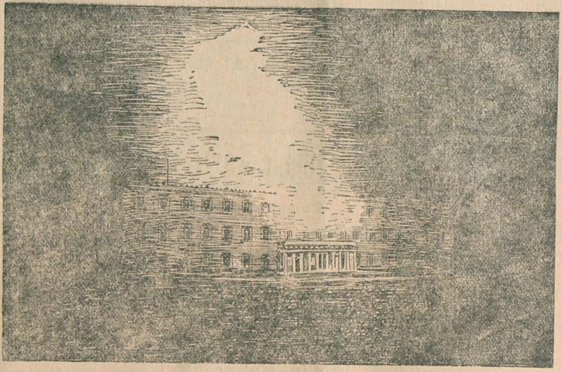
Ein Flugtechniker als Brandstifter verhaftet. In Reims (Frankreich) wurde der Luftschiffer Pasquier unter dem Verdacht verhaftet, seinen in der Ortschaft Weiz errichteten, kürzlich nebst einem neuerbauten Zweidecker durch Feuer zerstörten Schuppen selbst in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten.

Luftschiffahrt.

— In Bitterfeld wurde der Bau zweier Parsevalballons „6“ und „7“ begonnen. Beide sind von Auftraggebern, deren Namen nicht genannt werden, in Bestellung gegeben.

— In Los Angeles (Kalifornien) hat der Franzose Paulhan einen Flug von beispielloser Verwegenheit gemacht. Der junge Flugtechniker erhob sich am Morgen bei gutem Wetter auf seinem Zweidecker in die Luft und verließ, nachdem er auf etwa 200 Meter gestiegen war, das Flugfeld, um die Richtung nach dem Meere zu nehmen. Sehr bald war der Flieger den Augen der Zuschauer entschwunden. Er blieb lange außer Sehweite und wendete erst angesichts der weit von der Küste entfernten Insel Catalina. Als der Flugtechniker endlich wieder über dem Flugplatz erschien, brach das von der kühnen Ausfahrt über das Meer benachrichtigte Publikum in wilden Beifall aus. Die neue Glanzleistung Paulhans erregt in Frankreich besonderes Interesse, da einige der flugsportlichen Wochen wie die von Cannes und Nizza Flüge über das Meer in ihr Programm aufgenommen haben und man nun hoffen darf, daß sich für diese Flüge Bewerber finden werden, was bekanntlich im vorigen Jahre, als Monako einen großen Preis für einen Flug über Meer ausschrieb, nicht der Fall war.

Das brennende Königsschloß in Athen.



Eine furchtbare Feuersbrunst hat den Palast des Königs der Hellenen zum größten Teile zerstört. Vermutlich ist das Feuer auf dem Dache des Palastes entstanden. Der Brand verbreitete sich sehr schnell. Schon nach einer halben Stunde stand der Ostflügel und auch der östliche Teil des Gebäudes in Flammen. Fast die ganze Nacht hindurch tobte das Feuer. Am Morgen waren die Löscharbeiten endlich beendet, und man konnte den Umfang des Schadens feststellen. Der mittlere Teil des Palais war völlig vernichtet und sein wertvolles Mobiliar zerstört.

Gerichtshalle.

Bamberg. Mit anonymen Drohbriefen eines Fünfzehnjährigen hatte sich vor einigen Tagen der Jugendgerichtshof zu beschäftigen. Ein 15jähriger Fortbildungsschüler hatte sich wegen anonymer Drohbriefe vor dem Jugendgerichtshof zu verantworten. Er war wegen Zeugnisfälschung um eine Klasse zurückversetzt worden und nun hatte das Bürschchen dem Kultusminister mit dem Aufmarsch von 4600 Arbeitern gedroht, die nach russischer Art alles vor sich niedermetzeln würden, wenn der barbarische Klassenlehrer nicht binnen drei Tagen entlassen würde. Auch an den Prinz-Regenten hatte der junge Mensch einen anonymen Brief gerichtet; in dem Schlußpassus des Briefes hieß es: „Ihre Majestät wird dringend um Abhilfe gebeten durch sofortige Entlassung des betreffenden Lehrers, nachdem ein Schreiben an den Kultusminister erfolglos geblieben ist. Mit vielen Grüßen 4634 Arbeiter.“ Der Bursche erhielt 3 Wochen Gefängnis.

Berliner Humor vor Gericht.

Das abgerissene „Schlafittchen“. „Hier, meine Herren!“ sagt der Angeklagte Lehmann nach seinem Eintritt in den Schöffengerichtssaal, und legt dabei ein unbestimmbares Etwas, das beinahe aussieht wie ein mittendurch gerissener Frack, auf den Zeugentisch. „Hier haben Sie det Korpus konflikti. Betrachten Sie sich det, und denn sagen Sie mir, ob der Mann, der det jemacht hat, mit die eene Ohrfeije, die er von mir jekriejt hat, schon abjefunden is, oder ob er noch zwee Backfeifen verdient hat.“ — Vors.: Machen Sie hier keine überflüssigen Redensarten, sondern warten Sie, bis ich Ihnen das Wort erteile, Sie haben dann noch Gelegenheit genug, sich zu verantworten. Sie sind in einem Vergnügungslokal mit dem Kläger Vogel in Konflikt geraten. Wie kam das? — Angekl.: Sehr überraschend. Et war bei det Jahresfest von unsern Berufsverein, wo man selbstverständlich nich fehlen derf; wir waren riesij jemütlich, erst war Eisbeen-Essen, denn Vorträje und nachher wurde jedanzt. Ick walzte jerade mit die eheliche Hälfte von eenen Kollejen durch den Saal, da krieje ick bei eenen Seitenblick nach die Düre eenen Schreck, det ick unwillkürlich aus den Takt jerate und meine Dame uff ihr Hühneroogе trete. „Ach Sie Frobian!“ meente sie, „lassen Sie mir los, ick muß uffhören!“ — An die Düre stand breetspurij der Kläjer Vogel und machte triumphierende Oogen nach mir hin. Der Mann kam mir in dem Momang vor wie eene dicke Spinne, die im Bejriff is, uff eene in ihr Netz jefangene Flieje loszujehen. Ick war in dem Falle det unjlückliche Opfer . . . — Vors.: Sie scheinen also so etwas wie Angst vor dem Kläger Vogel gehabt zu haben. — Angekl.: Det will ick nich jerade sagen, aber ick hatte meine unanjenehmen Erfahrungen mit dem Mann jemacht, deshalb fiel er mir uff die Nerven. — „Der Anjeklachte is mir seit Jahr und Dach 300 Mark schuldij,“ bemerkt der Kläger Vogel dazwischen, „ick habe ihm wiederholt pfänden lassen, aber jedesmal verjeblich, er is nämlich von die böswillije Sorte, die sich drückt vor't Schuldenbezahlen, aber det Jeld lieber vajubelt.“ — Angekl.: Eenen schnauzbärtijen Mann, der neben Vogel'n stand, hielt ick for eenen verkappten Jerichtsvollzieher. An meine Weste bammelte die joldene Kette und die Uhr, die mir meine auswärts wohnende Braut zur Verlobung jeschonken hatte! Wenn dieset Jeschenk in Vogels Hände fiel, denn war't aus und ick konnte mir ohne Zöjern uffhängen. Det jing mir durch den Kopp und deshalb steuerte ick direkt uff de Herren-Toalette zu, von wo aus, wie ick wußte, een Fenster uff den Hof raus jing. Zu meinen Schrecken seh' ick, als ick hinter die Toalettendüre verschwand, det Vogel mit jroße Schritte hinter mir hergesetzt kam. Ick hatte mir bereits zur Hälfte durch det man sehr schmale Fenster jeklemmt — eene Viertel-Minute später und ick wäre in Sicherheet jewesen, da trat Vogel zur Düre 'rin, übersah mit eenen Blick die Situwation und erwischte mir mit beede Hände an't linke Schlafittchen. „Lassen Sie den Frackschoß los, Sie Unjeheuer!“ schrie ick, „ick muß hier raus!“ — „Nee!“ schrie er, „Sie müssen hier rin!“ — Een verzweifelter Ruck von mir, een heftijer Jejenruck von ihm — dann jing's: Ritz! Ratz! Und ick lach draußen uff'n Hofe, während er den abgerissenen Frackschloß in die Hände hielt. Als der Mensch sich durch det Fenster beujte, um zu sehn, wo ick jeblieben wäre, riß ick ihm den Tuchfetzen wieder aus de Hand, jab ihm eene mächtije Knallschoote un flüchtete. Dabei hörte ick noch, wie er um Hilfe rief. — Vors.: Herr Vogel, war der Hergang so, wie ihn der Angeklagte schildert? — „So ziemlich,“ erwidert Vogel, „bloß hat er meinen Freund Emil, mit den ick janz zufällig in det betreffende Lokal jeraten war, fälschlich for eenen Jerichtsvollzieher jehalten. Aber det kommt davon, wenn man so'n schlechtet Jewissen hat.“ — Das Urteil gegen Lehmann lautet auf 50 Mk. Geldstrafe.

Buntes Allerlei.

PR **Allerlei Wissenswertes.** In Philadelphia befindet sich im Besitz einer gewissen Mrs. George Wilson eine Orchideensammlung, die 30 Treibhäuser umfaßt und einen Wert von 15 Millionen Mark repräsentiert. — Belgische Deputierte müssen mindestens 25 Jahre alt sein. — In den Londoner Straßen gibt es etwa 10 500 männliche und über 900 weibliche Straßenhändler, die noch nicht 14 Jahre alt sind. — Die Mitglieder der Shackleton-Expedition waren sämtlich Engländer.

---

sei; der Rat machte sich Notizen und stellte verschiedene Fragen, da Cromer sich in seinem Berichte kurz fassen wollte.

„Sind Sie sicher, daß die Dame auch wirklich Berta Mathon war?“

„Ihr Benehmen war für mich Beweis genug. Meine ganz unbeabsichtigt gewesene Erzählung von Doktor Mathons Tode hätte sie sonst wohl nicht so erschüttert, wenn sie nicht eben seine Schwester wäre.“

„Die Erzählung des Engländers erscheint mir wenig glaubhaft,“ fuhr der Rat fort.

„Ich habe darüber nicht nachgedacht. Ich hatte andre Dinge im Kopfe.“

„Glauben Sie, daß man die Dame noch dort finden werde?“

„Natürlich!“

„Nun, so selbstverständlich ist dies nicht. — Immerhin haben wir jetzt eine Spur, die sich unter allen Umständen weiter verfolgen läßt. — Über das Testament selbst erhielten Sie keine weiteren Aufschlüsse?“

„Ich fragte nicht danach. Mich hatte die Beschuldigung eines Mannes, den ich persönlich achten gelernt hatte und dessen hohes Ansehen ich kannte, vollständig verwirrt.“

„Sie glauben wohl nicht daran?“

„Offen gestanden, nein! Obwohl die Behauptung so bestimmt ausgesprochen wurde und ich Fräulein Mathon doch keiner bewußten Lüge zu zeihen wagen wollte.“

„Das merkwürdige ist, daß diese Beschuldigung auch von einer andern Seite erhoben wurde. — Doch darüber kann ich jetzt nicht sprechen. Sie wünschten einen Rat von mir?“

„Ja es handelt sich um Fräulein Band, meine Braut. Man hat sie unter dem Vorwande, daß sie gemütskrank sei, in eine Heilanstalt gebracht, und verweigert mir den Zutritt.“

„Sie stehen in Beziehungen zu Fräulein Band?“

„Ich sagte schon, daß die Dame meine Braut sei.“

„So?“ Der Beamte überlegte eine Weile. „Ich selbst kann da direkt nichts veranlassen, ich werde mich aber der Sache annehmen und bitte, mich morgen mittag zu besuchen, dann werde ich Ihnen Bescheid geben.“

„Meinen herzlichsten Dank, Herr Rat!“

„Sie bleiben jetzt wohl hier?“

„Selbstverständlich, bis die ganze Angelegenheit geordnet ist.“

„Sie werden vor dem Untersuchungsrichter Ihre Aussage wiederholen müssen, und sich daher zur Verfügung halten.“

„Mein Wort darauf.“

Cromer empfahl sich und verließ das Bureau, in dem der Rat zurückblieb, um nach seinen Aufzeichnungen noch einen kurzen Bericht abzufassen.

„Du bist hübsch lange drinnen gewesen,“ bemerkte der Maler, als Cromer mit ihm die Treppe hinabstieg.

„Man hat mich des langen und breiten über Fräulein Berta Mathon ausgefragt. Übrigens war der Beamte sehr liebenswürdig, er versprach mir, sich der Sache anzunehmen, und ich hoffe, morgen einen günstigen Bescheid zu empfangen.“

„Das freut mich zu hören,“ erwiderte Fian. „Und jetzt dürfen wir wohl auch daran denken, daß wir sterbliche Menschen sind, die vom Essen und Trinken leben. Wo wollen wir den Abend verbringen?“

„Wirst du nicht in der Familie deiner Braut —“

„Ich habe heute Urlaub bekommen, und du begreifst, daß ich denselben ausnützen will.“

„Sind die Urlaube so selten?“

„Ich werde systematisch mit sanfter Energie zum gehorsamen Ehemann erzogen. — O alte Burschenherrlichkeit, wie bald bist du verschwunden!“

„Der Maler hatte die Genugtuung, daß sein wehmütiges Gesicht dem Freunde ein Lächeln — das erste seit dem Wiedersehen — entlockte.

Die Freunde hatten viel zu besprechen — Fian wollte auch seinen „Urlaub“ ausnutzen — und so war es ziemlich spät geworden, als sie endlich das Restaurant, in dem sie gespeist hatten, verließen und den Heimweg antraten. In einer Straße kam ihnen eine Gruppe von lachenden und laut plaudernden Herren entgegen, denen sie ausweichen wollten, als plötzlich einer derselben Cromer den Weg vertrat.

„Ah, da ist ja der Auskneifer!“ Es war Herr v. Ballun, der dies sprach.

Cromer erkannte ihn nicht gleich und fragte etwas barsch: „Was wünschen Sie von mir?“

„Ah, haben wohl wieder mal falsch gespielt, nicht wahr?“

„Mein Herr, ich dulde keine Beleidigungen.“

„He, dulden nicht? Sehr gut! Ein Mensch der satisfaktionsunfähig ist —“

„Geben Sie den Weg frei oder —!“

Cromer, den der Zorn erfaßte, trat einen Schritt vor.

„Ah, wie frech der Feigling ist! Muß ihn mal etwas züchtigen!“ Herr v. Ballun holte mit dem Stocke zu einem Schlage aus. Cromer hatte die Bewegung bemerkt, blitzschnell packte er die Faust des Angreifers mit seiner kraftvollen Hand, ein Ruck, und mit einem Wehruf ließ Herr v. Ballun den Stock fallen. Cromer hatte ihm fast den Arm ausgerenkt und die Finger schmerzten von dem gewaltigen Drucke. „Haltet den Kerl fest,“ schrie v. Ballun. Der laute Wortwechsel in der stillen Straße hatte einen Schutzmann herbeigelockt, der in dem Augenblick erschien, als die Gruppe lärmend Cromer und den Maler umdrängte, welch letzterer vergeblich die Herren zu beschwichtigen suchte.

„Nehmen Sie diesen Menschen da fest,“ rief Herr von Ballun dem Schutzmann zu, „ist ein Schwindler, ein Falschspieler. Ein Skandal, daß man solche Leute frei herumlaufen läßt. Werde mich beschweren.“

Der Schutzmann bat um Ruhe und verlangte die Ursache des Streites zu hören. Herr von Ballun stellte die Sache natürlich in einem Lichte dar, daß Cromer als der Schuldtragende erschien, dieser und Fian konnten sich kein Gehör verschaffen. Zuletzt übergab Herr von Ballun seine Karte und forderte auch seine Genossen auf, das gleiche zu tun, um dem Schutzmann mit Namen und Titel zu imponieren. Dennoch zögerte dieser, da rief ihm Herr von Ballun zu: „Wenn Sie Ihre Pflicht nicht erfüllen, werde ich morgen bei dem Präsidenten mich beschweren.“

EF 42 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p0035-0
DFG

Stunden täglich nicht überschreiten, nicht über 9 Uhr abends dauern und höchstens an 50 Tagen im Jahre stattfinden.

7. Die Prüfung und Genehmigung von Gesuchen um Zulassung von Ueberarbeit gemäß § 138 a Abs. 1, 5 und § 139 Abs. 1 Satz 2 ist dem Gewerbeinspektor übertragen, an den solche Gesuche künftig stets zu richten sind.

Vermischtes.

— **Ein drolliger Vorfall** spielte sich in dem Dorfe Hauslagen (Kreis Greifswald) ab. Mehrere junge Burschen saßen in einem Gasthause beim Kartenspiel. Da erschien ein 6jähriges Mädchen, die Schwester eines der Burschen, auf der Bildfläche, um ihren Bruder zu holen: „Johann, du sast na Hus koamen!" Doch Johann rührte sich nicht. Endlich ward die Kleine ungeduldig, zupfte ihren Bruder energisch am Rock und rief nun mit lauter Stimm: Johann, du sast na Hus koamen und de Hosen uttrecken, Vadder will ok utgahn!" — Sie brauchte nicht mehr lange zu warten, bis Johann heimeilte, seine Hosen dem sehnsüchtig harrenden „Vadder" zu überlassen.

— **Eine Sau als Einbrecher.** In Villenbach bei Augsburg wurde ein Bauer nachts durch ein fürchterliches Krachen geweckt. Ehe noch die Bäuerin Licht machen konnte, hatte ihr Mann den Revolver geholt und unter das Bett geschossen, wo er den Eindringling vermutete. Und richtig, mit einem Schuß im Hinterteil, aber sonst an keinem edleren Teil verletzt, kam keuchend und grunzend das fette Weihnachtsschwein hervorgekochen, das im dunklen Drang aus dem nebenan liegenden Stall den Weg zu seinem Besitzer gefunden hatte. Die Kugel im Schinken wird den Bauern dereinst an dieses seltsame Abenteuer erinnern.

— **Verlängerte Schiffahrtssperre.** Wegen des andauernden Hochwasserstandes ist eine Verlängerung der Schiffahrtssperre an der Rothenburger Schleuse bis zum 3. Februar, an der Schleuse zu Aisleben bis zum 30. Januar notwendig.

— **Zweihundert Personen in Verbrennungsgefahr.** Die der großen Optikerfirma von Watson in Lindau gehörige Fabrik in Barnet wurde ein Raub der Flammen, 200 Arbeiter darin befanden sich in Lebensgefahr. Bei Rettung der Bedrohten spielten sich aufregende Szenen ab. Das gesamte Gebäude mit der wertvollen Maschinerie und allen Vorräten brannte ab; der Schaden beträgt rund eine halbe Million Mark.

Literatur.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache.

Diese Blätter sind so eingerichtet, daß dem französischen, englischen oder italienischen Original gute Uebersetzungen oder erklärende Fußnoten beigegeben sind, die dem Lernenden leicht über die Schwierigkeiten hinweghelfen und das Studium äußerst angenehm und fast mühelos machen. Außerdem vermitteln diese Blätter die Korrespondenz in fremder Sprache, sodaß mancher unserer Leser in ihnen ein ausgezeichnetes Mittel zu seiner Vervollkommnung finden wird. — Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig, den 17. Januar.

Auftrieb: 602 Rinder, und zwar: 207 Ochsen 26 Kalben, 229 Kühe, 140 Bullen; 384 Kälber, 685 Stück Schafvieh, 2242 Schweine; zusammen 3913 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 85, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 76, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 66, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 55. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 79, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 74, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 64, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 54, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 43. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 69, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 64 bis 59, Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht 55, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 50, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 38. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 41, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 38. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 73, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 69, 3. gering entwickelte, Schlachtgewicht 65, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 64. Alles in Mark für 50 kg. Verkauf: 557 Rinder, und zwar: 179 Ochsen, 25 Kalben, 217 Kühe; 136 Bullen; 383 Kälber; 563 Schafe, 2233 Schweine.

Nutzholz-Auktion.

Forstrevier Reinharz.

Mittwoch, den 2. Februar cr., von vorm. 10 Uhr ab

sollen im **Pienitz**'schen Gasthof zu **Reinharz** aus der Totalität Jagen 3—8, 11—13

640 Kiefern mit 300 fm

(darunter 4 Samenkiefern mit 13,90 fm)

öffentlich meistbietend verkauft werden. Auf Wunsch Aufmaßlisten.

Weidel, Revierförster

Zigarrenbeutel

mit und ohne Firmendruck liefert die

Buchdruckerei des „General-Anzeiger„.

Ringäpfel, Pflaumen. — Honig, Syrup.

Kartoffelmehl. * Stärke.

Natron, Alaun, Salpeter, Anis, Baldrian, Fenchel, Huflattich, Flieder, Camillen, Lindenblüten, Pfefferminztee, Salbei, Coriander, Camphor, Naphtalin, Bittersalz, Glaubersalz, Hirschhornsalz, Majoran, Kümmel, Lorbeerblätter, Süssholz, Senf, Ingber, Korken, Insektenpulver, Graphit, Gummi arabicum, Putzpomade, Lakritzen, Putzsteine, Russ, Tinte, Flaschenlack, Dochte, Packlack, Siegellack, Sandpapier, Wagenfett, Kathreiners Malzkaffee

Tee. * Kaffee.

empfiehlt **J. G. Glaubig.**

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen,

Dezimalwagen * Wirtschaftswagen * Tafelwagen * Wasserwagen,

*** * * Waschmaschinen, Wringmaschinen * * ***

Wäscherollen, Wäscheleinen, Wäscheklammern,

beste bayerische Schleifsteine, feinste belgische Abziehsteine

empfiehlt **Friedrich Heym.**

Musik-Erlaubnisscheine

sind zu haben in der **Expedition des General-Anzeiger.**

Vorzügliche geröstete Kaffee-Mischungen

zum Preise von 1 Mk., 1,20 Mk., 1,40 Mk., 1,60 Mk., 1,80 Mk. u. 2 M pro Pfund in anerkannt, unübertroffenen Qualitäten empfiehlt zu einem

Probe-Versuch.

Ich habe es mir bei der Zusammenstellung der einzelnen Mischungen ganz besonders angelegen sein lassen, das Beste zu bieten, sodaß von einer

höheren Kaffeesteuer

kaum etwas zu merken ist.

Stets frische Röstung.

C. G. Pfeil.

Kautschuk- Metall- Stempel

liefert schnellstens in bester Ausführung

Buchdruckerei des General-Anzeiger.

Rhein. Vieh-Versicherungsgesellschaft a. G.

zu Köln (Rh.)

versichert bei 75 % Entschädigung zu 2 % fester Prämie

trächtige Stuten

gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Das Fohlen kann gegen einen Zuschlag von 1 % der Versicherungssumme der Stute mitversichert werden.

Versicherungs-Anträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die **Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S.** zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt.

Eine schöne Färse

steht zum Verkauf

Kolonie Busdorf 3.

Frische Treber

sind abzugeben, à Ztr. 1 Mark.

Donnerstag früh.

Brauerei Thieme.

Nichts geht über

Lipsia-Kakao

Lipsia-Schokolade

Knape & Würk, Leipzig

Schokoladenfab.

Frisches

Kalbfleisch

empfiehlt **Richard Krausemann.**

Saure Gurken

empfiehlt **C. G. Pfeil.**

ff. Pflaumenmus,

ff. Zuckerhonig,

ff. Rübensaft

empfiehlt **W. Dahms.**

Futterkalk

Marke A und B

Knochenpulver — Viehsalz — Viehthran — Leinöl — Leinsamen Leinsamenmehl — Futterzucker Drusepulver — Brunstpulver — Wachholderbeeren

Wachholderbeerpulver usw.

empfiehlt **Wilhelm Becker.**

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne

Separieren und Reinigen der Zähne.

Vollständig schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Zur Wäsche empfehle:

Riegelseifen, Faßseifen, Seifenpulver, Kristall- und Bleichsoda, Koch- und Reisstärke, Brillantwaschblau, Brillantcreme

Ernst Weber.

Waschmaschinen, Waschretter, Wäschemangeln, Wringmaschinen,

empfiehlt zu billigen Preisen

Ernst Hesse.

Zur **Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers** veranstaltet der **Ev. Jünglingsverein Sonntag, den 23. Jan., abends 8 Uhr** im Saale des Gasthofs „**Zur Weintraube**" einen

Familienabend,

bestehend aus patriotischen Ansprachen, Vorträgen, Gesängen und Aufführungen, und ladet hiermit zu recht zahlreichem Besuch ein. Eintritt 20 Pf.

Pfarrer Meyer.

Aufruf!

In den ersten Tagen des Juli d. J. soll hierselbst ein **Heimatsfest** gefeiert werden. Die Bedeutung eines derartigen Festes ist wohl allgemein bekannt. Es soll allen ehemaligen Kembergern Gelegenheit gegeben werden, mit ihren Schulkameraden und früheren Bekannten wieder einmal zusammen zu treffen.

Das Fest beginnt am Sonnabend mit einem Kommers. Am Sonntag nach dem Frühgottesdienste erfolgt auf dem Marktplatze ein Frühschoppen-Konzert und um 3 Uhr nachmittags ein historischer Festzug. Im Festzuge wird die Vergangenheit Kembergs durch Gruppen und Festwagen versinnbildlicht.

Gegen Abend findet auf dem Festplatze eine große Festvorstellung statt. Diese sowie die hiernach gezeigten lebenden Bilder handeln nur von Kembergs Vergangenheit.

Ein am Montag stattfindendes Tanzkränzchen — vielleicht Nachmittag ein Kinderfest — soll das Fest beschließen.

Um das Fest in einer würdigen Form feiern zu können und um zu nächst einen Anhalt zu haben, ist die Mitwirkung aller Kemberger Bürger erforderlich.

Es ergeht daher an alle Bürger die dringende Bitte, in der bei Herrn Betriebsleiter **Grützke** auf dem Bahnhof hierselbst ausliegenden Zeichnungsliste zum Garantiefonds Beiträge zeichnen zu wollen. Hierbei sei bemerkt, daß die bisherige Zeichnung schon fast 3000 Mk. beträgt und von der gezeichneten Summe nur im Notfalle ein gewisser Prozentsatz zur Erhebung kommt.

Außerdem bitten wir, die Adressen Verwandter und Bekannter schon jetzt notieren zu wollen, damit jedem Einzelnen von uns eine Einladung geschickt werden kann.

Der Hauptausschuß für das Heimatsfest Kemberg 1910.

ff. Sauerkohl,

empfiehlt **W. Dahms.**

Kompott-Früchte:

Melange	Kirschen
Erdbeeren	Pflaumen
Mirabellen	Apfelmus
Heidelbeeren	Preiselbeeren

empfiehlt Paul Schwarze.
Inh.: Joh. Kaufhold.

Marke A und B

Lebertran

Salzleckrollen

empf. Apoth. Kemberg.

Mein

reichhaltiges Lager

von

selbstkonservierten

Würstchen,

in Dosen à 4, 8 und 24 Paar, **Kümmel-, Knoblauch- und Schlack- und Salamiwurst fetten Speck**

bringe in empfehlende Erinnerung

R. Krausemann.

ff. Preiselbeeren

empfiehlt **Ernst Weber.**

Eine Regendecke

verloren gegangen auf dem Wege von **Lubast** nach **Kemberg** (hinter der Mauer bis zur Preuß. Krone). Abzugeben bei **Max Schneider.**

Suche für sofort mehrere

Mädchen

die melken können bei **gutem Lohn** in gute Stellen. Vermittlung und Reise frei. **Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer.** Nebenstelle: **Wittenberg,** Falkstraße 5.

Ratskeller.

Sonntag, den 23. Jan.,

Preis-Skat,

wozu ergebenst einl. **R. Schröter.**

Sonntag, den 30. Jan.

Fastnachten.

Sonnabend, den 22. ds. Mts.

Fastnachten,

wozu ich mit Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Es ladet ergebenst ein **Ernst Bachmann.**

Gaditz.

Sonntag und Montag

Fastnachten und Tanz,

wozu frdl. einl. **K. Allner.**

Von der Firma Bergmann & Co., Radebeul, liegt der Stadt- und Landanlage der heutigen Nummer ein Prospekt ihrer weltbekannten Steckenpferd-Lilienmilch-Seife zur Erlangung eines jugendfrischen, zarten, reinen Teint bei und empfehlen wir diesen Hinweis unseren geehrten Lesern zur gefl. Beachtung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p0036-5